

September / septembre 2013

17

ICVT 2013 „For the Love of Singing

Learning, Teaching, Performing

**8. International Congress of Voice Teachers,
Queensland Conservatory Griffith University,
Brisbane, Queensland, Australia**

Claudia Grazioli

Nach dem 7.ICVT 2009 in Paris, konnte ich nun diesen Juli am 8.ICVT in Brisbane teilnehmen. Dieser erinnerte mich sowohl im Aufbau als auch in der Organisation an „Choice for Voice“ 2010 in London. Da auch in Brisbane das Programm äusserst vielfältig war (viele Vorträge fanden zeitgleich statt) war es unmöglich, alle Veranstaltungen zu besuchen. Mein Bericht kann daher den Anspruch auf Vollständigkeit nicht erfüllen, und muss sich somit auf meine Besuche und „Highlights“ beschränken.

Eingeleitet wurde der ICVT bereits am **Mittwoch, 10. Juli** mit der Registration an der Rezeption. Man erhielt eine umfassende Dokumentation, vor allem das ausführliche Programm-Buch. Anschliessend wurde man mit Bussen zum Brisbane City Council geführt, wo die „Welcome Reception“ stattfand. Zur Eröffnung sang Der Knabenchor „The Birralees Blokes“. Das Alter der Sänger reichte von ca. 10 Jahren bis ins junge Erwachsenenalter. Das vielfältige Programm bestand sowohl aus traditionellen australischen Melodien – z.T. begleitet von Body Percussion oder etwa einer Art „Regenrohr“, bis hin zum raffinierten „Go go Boys“. Er bewies, dass es auch „Downunder“ bemerkenswerte Knabenchöre gibt. Anschliessend gab es einen wunderbaren Apéro, bestehend aus mannigfaltigen Getränken – wie etwa australischer „Sparkling Wine“ und feinen Häppchen. Er ermöglichte uns fröhliche Begrüssungen und erste Gespräche.

Donnerstag, 11. Juli

Der Kongress begann mit der „**Eröffnungszereemonie**“. Diese Eröffnungsfeier war unglaublich vielseitig und lebendig. Bereits im Foyer wurde man empfangen von Liedern und Tänzen der „Aborigines“, die einen in den Theatersaal geleiteten. Rechts auf der Empore liess die „Camerata of St. John's Quintet (lauter „schwarze“ soulige Stimmen!) traditionelle Gospels erklingen. Auf der Hauptbühne wurde eine Art kabarettistisches Musical Theater von Studierenden des Conservatory dargeboten, sodann „Kennst du das Land“ von Hugo Wolf von der berühmten australischen Sängerin Lisa Gasteen gesungen. Diese musikalischen Leckerbissen umrahmten die Ansprache von Rowena Cowley (Präsidentin der ANATS) sowie die Begrüssung des Vorsitzenden des ICVT, Marvin Keenze. Er begrüßte und nannte alle Delegationen der teilnehmenden Nationen (es waren 28!), die sich jeweils erhoben. Anschliessend sangen alle Teilnehmenden, unterstützt vom Chor „Imogen Singing“ und des „Queensland Conservatorium Brass Ensemble“ das berühmte „Come, come ye Sons of Art“ von Henry Purcell. Es war ein gewaltiger Klang, der nun den Theatersaal erfüllte. Anschliessend rief Adele Nisbet vom Vorstand des ICVT 2013 „Let the Congress begin!“

Um 9.30 fand der Vortrag von Mary Saunders-Barton statt: „Abschied vom „Fach“: Die Zukunft des Musiktheatergesanges“. Sie berichtete vom enormen Druck, dem die jungen Sänger und Sängerinnen ausgesetzt sind da „jeder überall singt“. Die Stimme muss ein Höchstmass an Flexibilität aufweisen, um allem gerecht zu werden und standzuhalten. Frau Saunders erläuterte ihre Technik „belcanto-belting“, an ihrer Arbeit mit Christie, einer Mezzosopran-Studentin. Sie begann mit Rufübungen in der „Alltagsstimme“, deren Qualität dann auf den Gesang übertragen wird (das sei charakteristisch für Beltingübungen). Christie wirkt aktuell im Musical

„Bonny and Clyde“ mit. Es ging bei ihr darum, „den Brustkorb zu lösen. Kurz davor hat sie an einem klassischen Workshop teilgenommen mit einer Arie aus „Cosi fan tutte“ - sie bewegt sich also in sehr verschiedenen Musikstilen. Sie – wie auch die andern Studierenden, die ebenfalls an dieser

Meisterklasse teilnahmen - müssen also offen sein für jeden Stil. Mary Saunders-Barton sagt zum Ende der Arbeit: „Es gibt so viel zu tun, und immer weniger Zeit dazu!“

Nach dem „**Morning Tea**“ mit kleinen Kuchen und Biskuits, der dann an jedem Kongresstag geboten wurde, folgte **um 11 Uhr** „Ultimate vocal voyage – Singing in popular music genres „artistic, physiological & pedagogical aspects“ von Daniel Zangger Borch. Dieser begann mit der Frage: Was ist Pop? Antwort: Rock, Soul, Songs, Funk, Heavy Metal, Rock-n-Roll etc. Vergleich: „Kinder-Egg“ , was – zu meiner „Überraschung „ - mit „Kinder-Überraschung“ übersetzt wurde.

Hier einige einschlägige Sätze: Schnelle Resultate! Keine Zeit für Vokalisieren! Standard-Frage: Wie viele Wochen dauert das? Und etwas pointiert: Klangvorstellung geht der Stimmgesundheit voraus!

Sound-check ist wichtiger als Vokalisieren! Für gewisse „Effekte“: grosse Anforderung an die Stimme, da diese oft hohen Druck auf die Stimmlippen verursachen. Zu meiner Überraschung stellt Daniel Zangger Borch für das Erreichen des Vibrato gewisse Parallelen zum Jodeln fest, was er mit entsprechenden Übungen im „Warm up“ mit 3 Studierenden zeigt.

Dieser Vortrag machte mich sehr neugierig auf seine Masterclass, die am Freitag stattfinden wird!

Um 14 Uhr fand an diesem Tag die „Classical Masterclass“ von Hakan Hagegård statt, dem berühmten schwedischen Bariton. Die Teilnehmer waren alles Sänger mit sehr hohem Niveau, mit denen er mit grosser Kompetenz, Feingefühl und grossem Respekt arbeitete, - „Feinarbeit“ eben! Dem Sänger, der eine Arie aus „I Puritani“ (mit grossartiger Stimme) sang, empfahl er z.B. mehr im Fluss zu bleiben, es stocke etwas; und ganz im Charakter der Person zu bleiben. Den 2. – ebenfalls grossartigen Sänger – machte er darauf aufmerksam, dass die Geste dem Gesang vorausgehen sollte.

Um 15.30 dann hatte man – wie erwähnt – die Qual der Wahl, da 4 verschiedene Vorträge zeitgleich in 4 verschiedenen Räumen stattfanden. Während der ganzen 4 Kongresstage sah man die meisten der ca. 500 anwesenden Gesangslehrenden durch die Gänge eilen und hörte dabei immer wieder dieses spezielle perlende Lachen – so charakteristisch für Leute mit ausgebildeter Stimme!

Ich hörte mir Paul Mosteller an mit in seinem Vortrag „Gib Deinen Studierenden die Gabe der stimmlichen Unabhängigkeit“ und gab Ratschläge, wie wir unsere Studenten von „unserem Schirm“ (umbrella) befreien sollen. Das sei auch für uns selber eine Entlastung, nämlich davon, sich für alles „allein schuldig“ zu fühlen. Wir sollen uns davor hüten, richtige Unterstützung zu verwechseln mit „Verhätscheln“ (coddling). Stattdessen solle man die Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Studenten fördern, die Saat legen für die stimmliche Selbstwahrnehmung. Dies könne man fördern, indem man Fragen stellt wie: „Was magst du an deiner Stimme?“ „Warum singst du?“, „Beschreibe, was du hörst und fühlst“. Und man soll ihn ausstatten mit einem strukturierten Plan für die Vokalisieren, das Einsingen und damit das Selbstvertrauen stärken.

Um 16.15 fand ein „Praktischer Workshop mit Singspiel“ statt mit Pat Wilson. Thema: „Aufbau des Körpers, der spricht und singt“. Pat Wilson hatte für mich fast etwas Koboldhaftes, kindlich Fröhliches an sich, sie ermunterte uns, spielerisch zu experimentieren, was für mich dem entsprach, was Daniel Zangger Borch gesagt hatte: statt viel zu Überlegen: wie MACHE ich das? - just do it! Nach den vielen – etwas kopflastigen – Vorträgen, war dies eine erfrischende Abwechslung: wir experimentierten etwa mit dem zum Kreis geschlossenen Theraband, sangen mit einem Bleistift zwischen den Zähnen, „blubberten“ mit dem Strohalm im Wasserglas – entspannt die Kehle (eine auch aus der Logopädie bekannte Übung). Pat Wilson wirkte ungeheuer „ansteckend“.

17.15 „You Can't Get There from Here –Zur Vermeidung von Sackgassen-Ergebnissen: Bessere Körper-Karten“ von Kurt-Alexander Zeller. Er geht von folgendem aus: Jeder Mensch hat einen „Plan“ von seinem Körper im Gehirn. Es sei daher nicht hilfreich, als Lehrkraft zu „abstrakte“ Anweisungen zu geben. (Gesangslehrer seien darin Meister!) Wenn die Bilder und Vorstellungen nicht zum inneren „Body Map“ des Schülers passen, stiften sie Verwirrung. Es gilt, den persönlichen Plan (map) an die Oberfläche zu bringen mit Fragen wie etwa: „Sag, erklär mir, was passiert, wenn der Kiefer fällt, wie fühlt es sich für dich an“. So kann die Terminologie mit der Body Map in Übereinstimmung gebracht werden. Im Übrigen machte er darauf aufmerksam, dass gewisse Vorbilder einen negativen Einfluss auf die persönliche Body Map ausübten – so hätte etwa die Barbie-Puppe z.B. einen sehr negativen Einfluss auf dieses innere Bild der jungen Mädchen von ihrem Körper.

Am Donnerstagabend fand die Aufführung der Rossini-Oper „Cinderella“ statt (Opera Queensland, Theatersaal). Diese Inszenierung - vor allem auch das wunderbare Bühnenbild - gefiel mir sehr. Die Oper erschien mir frisch und „entstaubt“. Einige Détails kamen für mich mit einem „Augenzwinkern“ daher: so wurden z.B. die Dienerinnen von Männern dargestellt, was ungeheuer komisch wirkte. Auch meine bisherige Überzeugung, dass Italienisch die einzig wirkliche Opernsprache sei, geriet etwas ins Wanken: Die „Cinderella“ in englischer Sprache (ev. auch wegen des gerollten „r“) überzeugte mich sehr. Den grössten Eindruck machte auf mich die Sängerin der Angelina/Cinderella: Fiona Campbell, eine berühmte australische Mezzo-Sopranistin. Ihre Stimme und Gestaltung der Rolle fand ich sehr berührend.

Freitag, 12. Juli

Der Tag begann mit einer Retrospektive über **Richard Miller** von Marc McQuade. Er berichtete über das Leben und Wirken des charismatischen Lehrers, Forschers und Darstellers (während seiner internationalen Gesangskarriere waren ihm Verträge von den verschiedensten Häusern angeboten worden, so u.a. auch vom „Stadttheater Zürich“ (1952) wo er 4 Jahre lang als führender Lyrischer Tenor wirkte. Für seine Forschungen besuchte er auch in Europa über 700 Gesangslektionen von über 100 Gesangspädagogen. 1970 wurde Richard Miller aufmerksam auf „The Voice Foundation“, wo er die Bekanntschaft von führenden „Stimmwissenschaftlern“ machte wie Sundberg, Ingo Titze, Hirano und Sataloff. Diese Gesellschaft erlaubte ihm Forschungen über die menschliche Stimme zu betreiben, in den Niederlanden, Schweden, Frankreich, Deutschland und mehrere auch in den USA.

Später war er so sehr interessiert an der wissenschaftlichen Erforschung der Gesangspädagogik, dass er sein eigenes Laboratorium (1989) im Center at the Oberlin Conservatory in den USA gründete. In seiner Philosophie war er Verfechter der „Einfachheit“. Er fordert einen strukturierten Weg, der messbare Resultate zeige. Wenn der Studierende Fortschritte sehen könne, müsse er weniger danach trachten, Antworten auf Fragen zu finden. Es brauche Disziplin und harte Arbeit, aber es sei bewiesen, dass sich dadurch extrem positive Resultate erzielen liesse.

Um 9.00 fand ein (für mich) eigentliches Highlight statt: Der Vortrag von **Ingo Titze** „Appoggio: Leaning on the breath of Richard Miller in 21st century voice training“. Ingo R. Titze ist Professor für Speech Science and Voice and der Universität Utah in Salt Lake City. Seine wissenschaftlichen Studien widmete er überwiegend dem Gesang und der Stimmbildung. Er hat einige hundert (!) wissenschaftliche Artikel zu diesem Thema veröffentlicht und zwei Bücher (darunter „Vocology“) in der Reihe Vocal Fold Physiology herausgegeben. Für mich jedoch war es vor allem spannend, diese charismatische Persönlichkeit live zu erleben! Was mich am meisten an ihm beeindruckte: er konnte komplizierte Sachverhalte pointiert darstellen, so dass man sie sofort verstand. Schon die Art, wie er seinen Vortrag begann, nahm mich sofort für ihn ein! Er erzählte von einer „Pre-Congress-Tour“, welche ihm zum Great Barrier Riff geführt hatte, in den Australien Zoo, wo er mannigfaltige Tiere angetroffen hatte. Er berichtete von Tönen und Melodiemustern, hervorgebracht von Vögeln, über das Brüllen und Knurren von Tigern und das Röhren der Elche in den Rocky Mountains. Die produzierten Töne hänge von der Grösse des Kehlkopfes des entsprechenden Tieres ab (Grosser Kehlkopf = tiefe Töne). Von den Vogelstimmen leitete er über zur menschlichen „Whistlevoice“ (Pfeifstimme) und erzählte von Georgia Brown, welche dieses Register in extremer Form verwendet. Sie ist berühmt dafür, extrem hohe Töne hervorzubringen. Auch berichtete er von verschiedenartigen Tönen (effects), die Popsänger hervorbringen, was nur mit Hilfe eines Mikrofons möglich sei, wogegen der Gesang von „Klassischen Sängern“ das Resultat von „Voice Pedagogy“ sei.

Er ermunterte uns auch dazu, einmal darüber nachzudenken, was es bedeute, dass der Sitz der menschlichen Stimme so nahe am Sitz der Emotionen – der Armagedda – liege. Einen Rat zur Gesunderhaltung der Stimme gab er uns mehrere Male und mit Nachdruck - : „stretch and unpress the vocal folds several times a day“. D.h. wir sollen unsere Stimmlippen mehrere Male am Tag dehnen und entspannen.

Um 10.30 fand die „Music Theatre Masterclass“ von Mary Saunders Barton statt. Sie beeindruckte mich sehr mit ihrer ruhigen, engagierten Art. Ihre erste Studentin war eine sehr zarte junge Frau mit hoher Stimme, mit dem Song „Till There was you“. Sie sollte sich vorstellen, der Ton wolle aus dem Saal ausbrechen, um dies zu erreichen stellte sie 4 „male volunteers“, die eine Art Mauer bildeten (Es war sehr komisch!) gegen die sie sich körperlich (und stimmlich!) durchsetzen musste. So erreichte sie mit mehr Körpereinsatz mehr Durchschlagskraft –: die Stimme erhielt enorm viel mehr Präsenz!

Der nächste Student war ein junger Mann mit einer wunderschönen Tenorstimme, offensichtlich mit „klassischem Hintergrund“, der gerne auch Musical singen möchte, mit dem Song „Marry Me a Little“. Er wirkte etwas steif, doch Mary Saunders gelang es mit ihrer leidenschaftlich-engagierten aber liebenswürdi-

gen Art, ihn und auch seinen Kiefer etwas zu lockern. Dabei half es ihm auch, dass er sich körperlich bewegen musste und sich während des Singens etwa rittlings auf einen Stuhl setzen sollte. Die Stimme veränderte sich dadurch sehr!

Über Mittag fand der **„Congress BBQ Lunch – Riverlife“** tief unten am Brisbane River statt.

Ich war geradezu überwältigt von der Aussicht auf die „Skyline“ der Stadt, die von dramatisch sich verändernden Wolkengebilden untermalt wurde. Es gab an Getränken und Barbecue alles, was das Herz begehrt, und es bot sich die Gelegenheit zu Austausch und Gesprächen mit vielen „Voice Teachers“ (vor allem aus New Zealand und Australien). Obwohl es hier – downunder – Winter war, herrschten frühlingshafte Temperaturen. Am liebsten wäre ich den ganzen Nachmittag lang hier unten am Fluss geblieben, jedoch, es stand ein weiterer Vortrag von Ingo Titze auf dem Programm!

15.00 „Warum kann ich nicht jeden Vokal auf jeder Tonhöhe singen?“ Dies war ein « PowerPoint- Vortrag und sehr viel „technischer“ als am Vormittag. Manchmal hatte ich Mühe, dem Vortrag zu folgen, die schnell wechselnden Bilder zu sehen und gleichzeitig dazu Notizen zu machen. Dasselbe galt auch beim folgenden Vortrag: „Eine Studie zu akustischen und Wahrnehmungsaspekten der eingesungenen Stimme“ von Lynda Moorcraft. Da hatte ich wegen des australischen Akzentes und des Tempos Mühe, zu verstehen.

Samstag, 13. Juli

8.00 Vocal Warm-Ups – Eine Interaktive Session mit Judy Bellingham. Es wurden Übungen vorgestellt und gleich ausprobiert – physical warmups, - postural exercises, - vocalisation, - technical warmups.

Unterstützt von 4 Gesangsstudenten Brisbane. Viele Gesangslehrer legten Wert auf Warm-Ups, ohne jedoch den Unterschied zwischen Aufwärmen der Singstimme und technischen Übungen zur Stimmentwicklung zu realisieren. Die Referentin zeigte den Unterschied zwischen beiden Arten.

9.00 „The Power of Singing in your Lives“ von Gary McPherson

Singen ist ein einmaliges menschliches Phänomen. Eines der grössten Geheimnissen in der musikalischen Entwicklung von Studierenden besteht darin, wie bei Studierenden der Glaube an die eigenen Fähigkeiten geformt werden kann, wie dieser sich über die Zeit verändert, und warum so wenige fähig sind, sich diese anfängliche Begeisterung am Experimentieren (Singefreude) zu erhalten, und wenn sie sich für den Weg zum professionellen Singen entscheiden. Diese Präsentation sollte zeigen, wie die Studierenden ihre musikalischen Möglichkeiten vertiefen und entwickeln können, wenn sie sich in einer „nährenden“ Umgebung befinden, auch wie musikalische Erfahrung geformt wird durch sozio-kulturelle Ereignisse und individuelle Lebensereignisse, und schlussendlich, wie verschiedene Formen musikalischer Erziehung sie positiv beeinflussen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, während andere einen negativen Einfluss haben, demotivierend wirken und sie befangen machen.

Nach dem „Morning Tea“ besuchte ich die **„Contemporary Masterclass“** von Daniel Zangger Borch. Nach seinem Vortrag vom Donnerstag (Ultimative Vocal Voyage- Singing in Popular Music Genres) war ich sehr neugierig auf diese Masterclass. Hatte er uns doch auf einige Besonderheiten aufmerksam gemacht beim Singen von Popmusik. Ich erwartete irgendwie viel Show! Nach den beiden andern – hochkarätigen Masterclasses (Hakan Hagegard, Mary Saunders-Barton) - hat mich diese Contemporary Masterclass mit Daniel Zangger Borch jedoch am meisten beeindruckt. Er hatte es mit 4 Studenten – Popsängern - zu tun, wie sie unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Bei allen 4 brachte er seine Arbeit jedoch exakt auf den Punkt. Seine ruhige, engagierte Art und ohne grosse Show-Effekte - hinterliessen in mir einen nachhaltigen Eindruck.

Die erste Sängerin hatte eine wunderschöne „schwarze“-soulige Stimme, sie war jedoch unglaublich ungenau-spontan. Herr Zangger ermahnte sie, absolut klar zu sein in der Phrasierung und sicher zu sein, was sie tut. Dies verunsicherte sie zunächst, mit der Zeit jedoch konnte sie seine Anweisungen umsetzen.

Die zweite Studentin, eine attraktive blonde junge Frau, war ein totales „Show-Talent“ (etwas salopp ausgedrückt: eine „Rampensau“) Ihr riet er: „Nicht zu viel „Performance“, stattdessen sollte sie sich auf den Inhalt des Songs konzentrieren. Auch sie war zunächst einmal sichtlich verunsichert, aber mit der Zeit gewann die Stimme an Intensität und erhielt mehr Präsenz. Es war jedoch offensichtlich sehr schwierig für sie, sich umzustellen.

Der nächste Student war ein (noch sehr junger) Mann, etwas introvertiert. Daniel Zangger ermunterte ihn dazu, mehr zu den Leuten zu singen, nicht einfach so dazustehen, die Phrasen besser zu beenden, „sein Herz zu öffnen“ – „Love the people!“ Und siehe da: auch hier war eine grosse Veränderung festzustellen.

Die vierte Studentin war wiederum eine junge, zarte blonde Frau mit einer wunderschönen Stimme, ihr Gesang war sehr differenziert, mit guter Dynamik. Sie wurde dazu ermuntert, das Mikrofon optimaler zu gebrauchen. Zum Singen sollte sie sich einmal hinsetzen – der Klang wurde viel intimer. Sie sollte mehr „sich selber sein“ (Be You!) Dabei „ihre Story erzählen“. „Feel the blues“. Es war unglaublich, wie sehr die Stimme sich veränderte.

Ich hätte gerne noch länger zugehört, jedoch es wurde Zeit, mich „mental“ auf das offizielle ICVT Council Meeting einzustellen, an dem ich teilnehmen durfte, als Vertretung der Evta.ch (beide Councillors aus dem Vorstand waren dies Jahr an der Teilnahme verhindert), und war ich doch die einzige Person aus der Schweiz!

ICVT Council Meeting

Nach der Begrüssung der internationalen Delegierten durch Marvin Keenze wurde nach der Traktandenliste vorgegangen. Ein wesentlicher Punkt war die Abstimmung über den Austragungsort des nächsten und 9. ICVT 2017. Zur Diskussion standen Cancùn, Mexico oder Stockholm, Schweden. Es folgten die beiden Präsentationen (AMMCA Mexico) und (SSTPF Sweden) Stockholm. Beide Präsentationen fand ich sehr eindrücklich. Was mir an der schwedischen Präsentation dann besonders gefiel: die Präsidentin Ann-Christin Wilund beschloss diese spontan mit einem klangvollen schwedischen Lied aus der ersten Hälfte des 19.Jh.(wie ich nachher in Erfahrung bringen konnte): „Herre Gust vad det är vackert“ von Carl Jonas Love Almqvist.

Das Ergebnis der Abstimmung: **Der nächste ICVT wird 2017 in Stockholm stattfinden.**

Um 15.30 hörte man in der Jan Hanger Recital Hall Irene Bartlett: „Ich kann einen Regenbogen singen – wie man durch das Spektrum der Contemporary Commercial Music (CCM) singen kann“. Sie bekannte gleich zu Beginn: „I’m a CCM-Singer!“ Durch den immer leichteren Zugang zu Musik – ermöglicht durch die modernen Medien wie Youtube z.B. – entstand eine Art spezielles, neuartiges „Expertentum“: Es gibt viele Songs, die von vielen Leuten gekannt werden. Diese Musik wird geliebt, weil immer mehr Leute die Songs ständig hören, ganz genau wissen, wie sie zu klingen haben, ohne jedoch selber je in Gesang ausgebildet worden zu sein, oder denn Noten zu kennen. „We have booked – sing it!“ Viele junge Sänger, die die Songs möglichst originalgetreu singen wollen, übernehmen jedoch alle „schlechte Angewohnheiten der Sänger“, was ihnen natürlich nicht immer gut bekommt!

Irene Bartlett mahnt zu „Stil-Bewusstsein“ und fordert ein Grundverständnis von Akkorden, Harmonielehre, Form und Musik für jeden CCM-Sänger.

16.30 Der Titel tönt ungeheuer vielversprechend: „Singing as Resilience (Spannkraft, Unverwundlichkeit): The Missing Link in Education?“ von Joanne Ruskenas: Musik, Singen im Speziellen, ist seit tausenden von Jahren ein wunderbares Werkzeug für die Erziehung. Jetzt stünde ein neues Wettbewerbs-Denken „zu bestimmen, wer der Beste sei“ im Vordergrund. Verhaltensauffälligkeiten, disziplinarische Schwierigkeiten seitens der Schüler nähmen zu. Die Referentin berichtet von ihren eigenen Erfahrungen 1975 in der Schule, sie fragte sich: „Wo ist eigentlich die Musik? Wo ist das Leben? Wo sind die Farben?“ Sie schlägt vor mit den Kindern zu reden, sie zum Singen zu bringen und damit zum Selbstvertrauen. Singen ist ein einmaliges Mittel um die Widerstandskraft der Kinder zu stärken, es kann wirken wie ein Schutz-Schirm. Es spielt eine einmalige Rolle in der Erziehung der Kinder und ist ein Mittel für eine optimale persönliche Entwicklung.

Letzter Kongresstag: Sonntag, 14. Juli

Ich steuere – etwas später als sonst – auf die Basil Jones Orchestral Hall zu, wo eine Diskussion mit mehreren hochkarätigen Sprechern stattfindet, u.a. auch mit Ingo Titze „What do we Know Now?“ Doch zu meiner herben Enttäuschung ist der Saal komplett besetzt. Innerlich etwas murrend gebe ich mich in den Theatersaal, der fast leer ist, das Thema hier „Herausgeberische Abenteuer in den Liedern von Gabriel Fauré“ mit Roy Howat und Emily Kilpatrick. Es wird über die z.T. seltsamen Unterschiede zwischen ursprünglichem Manuskript und herausgegebenen Liedern von Fauré berichtet. Und vor allem fand ich sehr schön, dass die Lieder sogar gesungen werden! Denn ich hatte mich doch mehrere Male während dieses Kongresses gefragt (wie es gestern Abend Joanne Ruskenas auch tat)

„Wo ist die gesungene Musik?“ Wir hörten verschiedene Lieder von Fauré mit wunderschön gespielter Klavierbegleitung. Dann wurden die „Vocalises“ vorgestellt, die mir bislang unbekannt waren. Sie sind in einem Band erschienen, herausgegeben von den beiden hier anwesenden Autoren. So war ich schlussend-

lich froh, diesen Vortrag gehört zu haben und konnte einen Band dieser Vokalisieren hocheifrig mit nach Hause nehmen.

10.30 «Body Mapping, Enhancing Voice Performance through somatic technique ». Wie man mittels Body Mapping (s. Vortrag von Kurt-Alexander Zeller vom Donnerstag) den Stimmvortrag verbessern kann. Singen bedeutet sich zu bewegen. Jedoch muss die Bewegung mit dem „inneren Plan vom Körper übereinstimmen“. Auch hier wurde davor gewarnt, unklare Anweisungen zu geben und nur zu imitieren, denn alle Körper sind verschieden. Sehr wichtig sind lockere Knie, wie der Zusammenhang zwischen gekipptem Becken und den Knien zeigt. Nachzulesen im Buch „What Every Singer Needs to Know About the Body“ u.a. von Kurt-Alexander Ziegler

Ab 11.30 folgt „Speed Papers for Poster Presentations. Alle Präsentationen waren während der 4 Kongresstage im Foyer ausgestellt. Der Titel dieser einen Präsentation, welcher ich beigewohnt war: „ When I’m Sixty-Four“. Faye Dumont stellte einen Chor aus Senior-Sängern vor, und berichtet über ihre Ermunterung zu singen, sich zu bewegen, was einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität der Chorsänger hat.

„Another Language – Different Sounds“? - Vergleich zwischen Liedern in Finnischer, Schwedischer und Deutsch, von Komponisten wie Jean Sibelius, Oskar Merikanto etc. Viele Komponisten haben für alle drei Sprachen komponiert. Das Lernen einer neuen Sprache führt zu einer neuen Art des Denkens.

Wenn man bedenkt, dass der ICVT 2017 in Stockholm stattfindet fand **14.30** sinnigerweise ein „Crash Course“ für Schwedische Texte mit Anna Hersey statt. Erst fragte sie, welche Assoziationen wir haben, wenn wir „Schweden“ hören: IKEA, Wikinger, Pipi, Bork (Muppet Show)? Ich finde Schwedisch eine sehr klangvolle Sprache und sehr gut eignet sich für den Gesang und bekam gerade Lust, sie zu lernen. Nun haben wir jetzt 4 Jahre lang dafür Zeit – bis zum ICVT 2017 in Stockholm!

Um 16 Uhr fand im Theatersaal – der Kreis ist geschlossen – die **Abschlusszeremonie** statt.

Sie begann mit kabarettistischen Songs vorgetragen von Mary Carewe, einer berühmten, vielseitigen Sängerin aus U.K., am Klavier begleitet von Philip Mayers, einem australischen Musiker. Sie begannen mit einem witzigen Arrangement „Aria“, einem Song, den Mary – gleichsam improvisierend - über Bach-Musik , dies wie um die Aufmerksamkeit des Pianisten zu bekommen, der ganz in sein Spiel vertieft schien – sehr komisch!)

Marvin Keenze als Vorsitzender des ICVT erklärte: „Dies ist keine Abschluss- sondern eine Eröffnungszeremonie: offen für alle neuen Ideen!“ Adele Nisbeth bedankte sich bei allen, die bei der Realisierung dieses ICVT 2013 mitgewirkt hatte, und rief viele von ihnen auf die Bühne. Die Präsidentin des Schwedischen Gesangslehrerverbandes Svenska Sång-och Talpedagogförbundet (SSTPF Sweden),

Ann-Christin Wilund, beendete ihre kurze Ansprache mit dem Ausruf: **„See You in Stockholm 2017!“**

Die CLOSING CEREMONY endete mit dem Lied „Auld Lang Syne“, das alle gemeinsam sangen, indem sie einander die Hände reichten. Es war ein berührender Abschluss dieses ICVT 2013 in Brisbane.